

**LVZ+** Kostenlos bis 12:02 Uhr

11:02 Uhr / 08.04.2021

# Leipziger Zukunftsforscher: „Wir sind besser auf künftige Pandemien vorbereitet“

Was macht die Pandemie mit uns? Was nehmen wir aus der Krise mit? Welche Kompetenzen braucht es für die Zukunft, und wie geht es überhaupt weiter? Der Leipziger Zukunftsforscher Kai Gondlach gibt Antworten.



**Leipzig.** Über ein Jahr Corona-Pandemie – über ein Jahr lang Ungewissheit. Und wie es weitergeht, ist noch nicht richtig klar. [Der Leipziger Zukunftsforscher Kai Gondlach](#) skizziert das Leben nach dem Lockdown.

## Leipzig-Update – Der tägliche Newsletter

Die wichtigsten Nachrichten aus Leipzig und Sachsen täglich gegen 19 Uhr im E-Mail-Postfach.

ABONNIEREN

Mit meiner Anmeldung zum Newsletter stimme ich der [Werbevereinbarung](#) zu.

*Herr Gondlach, vor ziemlich genau einem Jahr haben wir uns das letzte Mal gesprochen. Da sagte der Zukunftsforscher: In einem Jahr starten wir neu durch.*

Ich suche die Mitte zwischen Prognosen. Der eine sagt: Wir sind in drei Monaten durch, der andere sagt: in zwei Jahren. Dass es schnell einen Impfstoff gibt, damit hatte ich gerechnet. Aber es gab natürlich das starke Verlangen nach Zusammensein – mit allen Konsequenzen. [Das habe ich unterschätzt.](#) Andererseits gibt es ja Perspektiven für Öffnungen.

*Was macht ein Zukunftsforscher, wenn sich die prognostischen Grundlagen alle paar Wochen ändern?*

Normalerweise blicken wir fünf bis zehn Jahre voraus. Jetzt ist ein halbes Jahr schon viel. Ich muss mich mehr mit speziellen Quellen befassen. Vor allem aus dem medizinisch-wissenschaftlichen Bereich; ich lese viele Fachjournale, brauche ein tieferes Verständnis für Genetik oder neue Impfstoff-Methoden.

*Wir erleben gerade Live-Wissenschaft. Es gibt laufend neue Erkenntnisse. Wir sehen dabei zu, wie Impfstoffe entwickelt und angewandt werden, einer wird zurückgezogen, kommt dann wieder. Wenn eine Virus-Mutation entdeckt wird, bekommen wir das auch sofort mit. Was macht das mit uns?*

Es fordert uns viel Toleranz gegenüber Unsicherheit und Ungewissheit ab. Weil quasi jeder über die unklare Faktenlage informiert ist. Das ist anders als bei einer Sturmflut: Die findet in diesem einen Gebiet statt, und sie ist in ein paar Tagen oder Wochen wieder vorbei. Auch Politiker und Mediziner wissen nicht, was dieses blöde Virus als nächstes macht. Das greift alle Routinen an, die wir kennen. Wir sind auf Glatteis unterwegs, haben aber keine vernünftigen Schlittschuhe dabei. Ich glaube jedoch, dass wir ganz gut gelernt haben, mit dieser Unsicherheit umzugehen. Am Ende auch, weil die meisten satt sind und es warm haben. Wir sind besser auf künftige Pandemien vorbereitet, die vielleicht noch gefährlicher sind. Generell haben wir unsere Abwehrkraft gegen Krisen gesteigert.

*Die Folgen von Kontaktbeschränkungen sind aber gravierend. Jeder ist genervt, viele trifft es sehr hart.*

Wir brauchen mehr Selbstreflexion. Wir müssen lernen, dass wir ein Ventil brauchen, um Spannungen auszugleichen, wenn das Fitnesscenter zu ist, der Tanzkurs und das Konzert ausfallen. Das zeigt sich in der zunehmenden Gewalt in Familien. Das Steuern der eigenen Emotionen und die Fähigkeit, sich selbst zurückzunehmen – das sind wichtige Kompetenzen für die Zukunft. Sorgen machen muss man sich um die Kinder, die erst raus müssen aus der Kita, dann dürfen sie wieder rein, dann müssen sie wieder raus. Das erschüttert ihr Systemvertrauen – ein Problem, das früher vor allem Trennungskinder betraf. Und wer noch nicht sozialisiert ist, kann das alles schwer nachholen. [Es ist auch für Zukunftsforscher schwer einzuschätzen](#), was daraus folgt. In einem anderen Bereich sind die Konsequenzen klarer: in den Pflegeberufen. Wir hatten schon vor der Pandemie einen Pflegenotstand, und der wird jetzt an Schärfe zunehmen. Das führt zu einer Modernisierungsbeschleunigung. Der Pflegeroboter wird viel früher kommen als bislang prognostiziert.

*Die erwähnte Krisenfähigkeit in der Zukunft wird davon abhängen, ob unsere Wirtschaft weiter funktioniert. Sie prognostizieren aber ein Massensterben von Unternehmen in den 2020er-Jahren.*

Das wird so kommen – durch die Pandemie wird es beschleunigt. Weil Schlüsseltechnologien auf den Markt kommen, die die Wirtschaftspolitik und große Unternehmen verschlafen haben. Zum

Beispiel die Automobilkonzerne. Daran hängen aber ganz viele kleine und mittelständische Unternehmen dran.

*Keine gute Aussicht.*

Wir steuern auf ein Grundeinkommen zu, das wird helfen.

*Dafür braucht es eine wirtschaftliche Basis.*

Es braucht eine andere Besteuerung, das jetzige Steuersystem ist auf dem Stand von 1960. Wir brauchen zum Beispiel eine Robotersteuer. Dann müssten nicht nur Menschen Steuern zahlen, sondern auch die Anlagen. **Gleichzeitig ändert sich die Wirtschaft und stellt sich für die Zukunft auf.** Es gibt immer mehr nachhaltig arbeitende Unternehmen, die die Gesamtgesellschaft im Blick haben und nicht mehr nur den eigenen Gewinn. Die weniger Müll erzeugen, mehr Schäden kompensieren. Das ist keine Graswurzelbewegung mehr, das ist ein größerer Trend. Weil es sich lohnt und weil es anerkannt ist.

*Was muss Politik in Zukunft besser machen?*

Ich habe großen Respekt vor Politikern, die unter unsicheren Bedingungen viele schwerwiegende Entscheidungen treffen müssen. Ich glaube aber, dass Politiker zu selten klar die Bedingungen für den nächsten Schritt nennen. Die Wenn-dann-Erklärung fehlt. Und man sollte nicht alle paar Tage einen neuen Lockdown-Begriff in die Welt setzen. Das führt zu noch mehr Verwirrung.

*Was können wir noch mitnehmen für die Zukunft?*

Die Pandemie hält uns den Spiegel vor. Wir sehen, was alles geht – zum Beispiel bei der Digitalisierung im Berufsleben. Wir können einen Teil unserer direkten Kommunikation ersetzen, und hoffentlich wird auch nach der Krise nicht mehr für jedes Meeting um den halben Erdball geflogen. Wir sehen aber auch, dass ein Zoom-Meeting nicht mehr als 70 Prozent des Erlebnisses schafft. Wenn es über die reine Information hinaus geht, dann fehlt, dass wir Menschen wahrnehmen, dass wir uns riechen. Wir sind halt Säugetiere.

*Jetzt also wieder die Frage: Wo stehen wir in einem Jahr?*

Unsere Demokratie wird das aushalten. Es gibt zwar die so genannten Querdenker, aber repräsentative Umfragen zeigen, dass die meisten Menschen die Lage ganz gut einschätzen und aufgeklärt sind. Immer wenn etwas kaputt geht, sorgt das in der Folge für Innovation. Zugleich gibt es gerade für vieles, was man neu starten will, öffentliche Gelder. Dadurch werden neue Arbeitsplätze entstehen. Wir werden in Europa in einem Jahr mit dem Impfen durch sein und wieder viel mehr Normalität haben. Wobei: Ein einfaches „Zurück zur Normalität“ wäre nicht das Richtige, wir brauchen viel mehr Nachhaltigkeit. Als Wirtschaft, als Gesellschaft und jeder Einzelne in seinem täglichen Handeln.

## Zur Person

---

Kai Gondlach (33) hat Soziologie, Politik- und Verwaltungswissenschaften studiert und anschließend einen Master in Zukunftsforschung abgelegt. Vier Jahre lang war er im Thinktank „2bAhead“ auf dem Leipziger Spinnereigelände tätig, bevor er selbstständiger Zukunftsforscher wurde.

Seine Prognosen basieren auf Interviews mit Unternehmen sowie auf der Vernetzung mit anderen Zukunftsinstituten sowie wissenschaftlichen Daten der OECD und des Robert-Koch-Instituts.

*Von Björn Meine*

**LEIPZIGER VOLKSZEITUNG**

Radio.de